

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, evangelisch-reformiert

15. August 2010

## Selig – wer's glaubt

Matthäus 5,4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Sind Sie glücklich? Zugegeben – die Frage ist beinahe unanständig. Aber auf dem Glücksmarkt wird sie einen andauernd gestellt. Wenn wir das Google-Orakel damit füttern, spuckt es immerhin 4 770 000 Antworten aus. Darunter sind einige tausend Tests. Für solche, die nicht wissen, wie unglücklich sie eigentlich sind. Denn das steckt hinter der Frage. Ein Heer von Ratgebern und Ratschlägern, die darauf warten, mich glücklicher zu machen.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: „Glückliche Lebensführung. Wahrer Reichtum liegt vor Ihrer Tür. Club-Positiv. Gratis-Angebot.“ Oder: „Gefühle und Liebe werden bei Frauenzimmer.de großgeschrieben. Bei uns finden Sie alles, vom passenden Mann bis zur passenden Brautfrisur!“ Man beachte: vom passenden Mann bis zur passenden Frisur. Oder ein letztes Beispiel: „Neu: Erfolg-Methode 21. Programmieren Sie sich in 21 Tagen auf Erfolg! Unverbindlich testen“. Ich gestatte mir einen Kommentar an der Grenze des Anstands. Selig sind die Ungläubigen, die diesen Mist ignorieren. Aber offensichtlich wartet ein Heer von Unglücklichen darauf, dass Ihnen das Blaue vom Himmel versprochen wird.

Vor einigen Jahren hat der Wiener Kommunikationstheoretiker Watzlawick ein wunderbar freches Büchlein geschrieben: Anleitung zum Unglücklichsein. Es ist eine Art Anti-Ratgeber. Geschrieben, um den Ratdurchfall der Besserwisser und Glücksspender mit paradoxen Interventionen zu stopfen. Möchten Sie wissen, wie man sich nach Watzlawick garantiert unglücklich machen kann? Am besten beginnt man mit der Einsicht, dass man mehr als

einmal im Leben die beste Gelegenheit verpasst hat und alles anders gekommen wäre, wenn ... Trefferquote 99%. Noch ein absoluter sicherer Tipp: Beginnen Sie den Tag mit dem Gedanken, dass früher alles viel besser war. Und ein letztes todsicheres Rezept: Sorgen Sie sich kräftig wegen der Zukunft und halten Sie sich an die Gewissheit: es kommt alles noch viel schlimmer. Vielleicht ist Ihnen beim letzten Tipp aufgefallen, wie nahe wir zur Bibel gerückt sind. Anleitungen zum Unglücklichsein finden wir tatsächlich schon in der Weisheit von Salomon. Der Rat – mach Dich nur unglücklich! – bringt in ironischer Verkehrung auch eine Pointe der Glückslehre Jesu zum Vorschein. In der Bergpredigt rät Jesus: „Sorget euch nicht. Ihr könnt ja Euer Leben nicht verlängern.“

Jesu Aufforderung zur Sorglosigkeit hat auch Georg Neumark zu einem seiner schönsten Texte inspiriert: Wer nur den lieben Gott lässt walten. In der zweiten Strophe heisst es: „Was helfen uns die schweren Sorgen, / was hilft uns unser Weh und ach? / Was hilft es, dass wir alle Morgen / besuezen unser Ungemach? / Wir machen unser Kreuz und Leid / nur grösser durch die Traurigkeit.“ Das ist Trost. Es wird nicht bestritten, dass es Kreuz und Leid gibt. Oder mit den Worten Jesu: Jeder Tag hat seine Plage. Wer wollte das bestreiten. Das Ungemach kann uns unzufrieden machen. Aber es soll unseren Seelenfrieden nicht zerstören. Wer meint, man könne schmerzlos durchs Leben, macht sich unglücklich.

Diese Einsicht findet sich auch in nicht-religiösen Glückslehren. Zufrieden und gelassen werden, seine Balance finden, sich selbst entfalten – das sind Themen der Lebenskunst. Dagegen ist gar nichts einzuwenden. Und doch löst solche Lebenskunst bei mir auch ein wenig Unbehagen aus. Das Kunstvolle ist ja vollendetes Können. Wenn wir das Leben zur Kunst erklären, gibt es solche, die Künstler sind und andere nicht. Das Leben bewältigen, müssen alle. Aber nicht jeder schafft es, positiv, kreativ und erst noch produktiv zu bleiben. So gesehen ist die Botschaft von der Lebenskunst kein Evangelium. Zumindest nicht für die Normalen, die es nicht zur Kunst bringen. Kommt dazu, dass wir in einer Zeit leben, in der man eigentlich glücklich sein müsste, wenn man alles richtig machen würde. Das erzeugt einen Leistungsdruck. Eine ältere Freundin erzählte mir, sie habe Seniorenrunden satt. Niemand jammere mehr. Das sei völlig aus der Mode gekommen. Alle haben alles es im Griff und versichern den andern, wie überglücklich sie seien. Und Sie, sind Sie glücklich?

Wir leben in einer Kultur, in der sich das Glücksrad immer schneller dreht – um die Achse der eigenen Selbststeigerung. Vielleicht ist das der wichtigste

Unterschied zum Glückskonzept des Glaubens. Religion ist kein Mittel zur Steigerung unseres Wohlbefindens. Es ist kein Rat, den wir befolgen und keine Technik, die man bis zur Perfektion beherrschen kann. Gottvertrauen ist keine Kunst. Es ist kinderleicht. Das ist die Quintessenz der Glückslehre Jesu. Sie dreht sich nicht um die Achse der Selbststeigerung, sondern um die Achse der Heiligung. Darum fragt, wer Gott vertraut, nicht nur nach Wohl, sondern auch nach Heil. Heil oder hebräisch Schalom ist umfassender als jenes Glück, nach dem zu streben ein Menschenrecht ist. „The pursuit of happiness“ ist das Streben des Einzelnen nach seiner Erfüllung, nach seinem Lebensglück und seinem Wohlstand – die Grundlage des Kapitalismus.

Schalom oder Heil bestreitet das Recht des Einzelnen nicht, aber streitet für das Glück der Gemeinschaft: Glück für die Kinder, Glück für die Alten, Glück für die Fremden, Kranken und Armen. Schalom ist darum nicht weniger materiell als das Glück des individuellen Wohlstands, aber niemals materialistisch. Schalom ist geteiltes Glück, während das individuelle Glücksmanagement das Pech der Anderen – auch als Folge des eigenen Strebens! – in Kauf nimmt. Das glückskritische Moment der biblischen Heilslehre ist auf den kürzesten Nenner gebracht die goldene Regel. „Alles, was ihr wollt, das es euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen tun.“ Die goldene Regel enthält dieselbe Wahrheit wie das Doppelgebot: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Die Liebe ist demnach nichts anderes als der Weg und das Ziel menschlichen Glücks. Wer zur Liebe gefunden hat, hat Heil gefunden.

Wer diese Lehre hört, vernimmt nichts Neues, sondern den ursprünglichen Willen Gottes. Wer nach dieser Regel zu leben versucht, merkt aber bald, dass sie von uns die grösstmögliche Revolution erwartet. Denn die Welt, in der wir leben, gehorcht anderen Regeln. Wir werden darauf getrimmt, zuerst unser Glück zu suchen und dann allenfalls dafür zu schauen, dass auch die Pechvögel noch was abbekommen. Jesus kehrt die Logik um: Trachtet zuerst nach dem Himmelreich, dann wird euch alles andere zuteil.

Es ist deshalb nur konsequent, dass auch die Bergpredigt mit einem höchst widersprüchlichen Ruf beginnt: den Seligpreisungen. Glückliche sind Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Glückliche sind die Armen, die Friedfertigen, die Verfolgten, die Barmherzigen und Sanftmütigen. Auf das erste Hinhören ist das geradezu anstössig. Menschen, die eine Glückslehre erwarten, werden vor den Kopf gestossen. Sind hier nicht die genannt, die durch mangelnden Kampfgeist oder mangels eigener Ressourcen damit rechnen müssen, unter die Räder der Glücksmaschine zu geraten?

In der Auslegungsgeschichte dieser Verse hat man die eigenartige Logik der Seligpreisungen mit dem Versprechen auf die bessere Zukunft auszubügeln versucht. Aber das ist nicht der Sinn. Wer nur auf das selige Ende wartet, hat die Pointe der Heilslehre verpasst. Jesus betont das Hier und Heute. Spielen wir ein Beispiel durch. Trauernde sind Menschen, die den Verlust des Anderen empfinden. Jesus sagt: Jetzt sind sie glücklich. Wie kommt er dazu? Jesus preist nicht die Trauer. Es geht nicht um das Schönreden des Verlusts. Es geht ihm um die Gemeinschaft derer, die miteinander leben und einander lieben. Wer die Trauer nicht kennt, hat nie geliebt. Das gebrochene Herz hat das Brüchige und Endliche des irdischen Lebens erfahren, aber es weiss auch um das kostbarste Gut unseres Daseins. In der Verletzlichkeit der Trauernden, in ihrem Schmerz und ihrem Leiden über den Verlust, kommt etwas von der Heiligkeit des Lebens zum Vorschein.

Menschen die nicht trauern können, sind todunglückliche Menschen. Sie stumpfen ab. Sie fühlen nichts. Es sind gefährliche und in ihrer Menschlichkeit gefährdete Menschen, weil sie nicht für andere empfinden. Todunglücklich, wer meint, sein Recht mit Gewalt durchsetzen zu können. Im tiefsten zerrissen, wer über Leichen geht, wer Unfrieden sät, wer Reichtum hortet, wer Angst hat, alles zu verlieren, wer Schwächere niedertrampelt. Bis in die Fundamente seiner Existenz unselig, wer sich so verhält und sein Herz versteinern lässt. Denn er hört nicht mehr auf den Ruf des Lebens.

Darum werden die Armen, die Verfolgten und Trauernden gepriesen. Ihr Unglück ist kein Pech, das an ihnen haftet, sondern ein Schmerz, der empfindsam und demütig macht: empfänglich für menschliche und göttliche Barmherzigkeit. Es ist ein Schmerz, der in uns die Leidenschaft weckt, das Leid der Andern zu lindern. Wenn in uns der Wunsch erwacht, anderen Glück zu bringen, dann geschehen Wunder und Zeichen. Das ist der Quellgrund, aus dem das Heil sprudelt, für das uns Gott geschaffen hat.

Sind Sie glücklich? Lassen Sie sich nicht ins Boxhorn jagen von den Rattenfängern, die Ihnen mit dieser Frage zu nahe kommen. Sie verbreiten falsche Lehren. Lassen Sie sich auch nicht bedrängen von Lebenskunstspezialisten, die genau wissen, wie Sie zufriedener werden können. Als ob die das wüssten. Als ob die Drüsen, die positive Hormone ausschütten, nicht irgendwann wegen Dauerbelastung überreizt den Geist aufgeben müssten!

Wir brauchen von Zeit zu Zeit einen Dämpfer. Wir können Glück nur in Spannung erleben. Wir sind nur dann geniessbar, wenn wir auch einmal ungeniessbar sind.

Mit unserem Heil hat das nur indirekt zu tun. Heil ist uns geschenkt. Und das sollte uns eigentlich von der Sorge um unser Selbst entlasten. Wir können absolut leichtsinnig mit unserem Leben umgehen. Unser Herz verschenken. Alles weggeben, was wir je bekommen haben. Und wir werden Glück damit haben.

Ist das nicht doch Lebenskunst? Nein. Es ist kinderleicht. Wer's glaubt, wird selig.

*Ralph Kunz  
Kirchgasse 9, 8001 Zürich  
ralph.kunz@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*